

Weißgrundige Keramik der Späthallstattzeit aus Salzburg.

Im südwestdeutschen Raum von Baden und Württemberg, dabei noch auf das Elsaß und die Nordschweiz übergreifend, tritt zur späten Hallstattzeit eine weißgrundig bemalte Keramik auf, die zuletzt H. Zürn besonders herausgestellt hat¹.

Die Gefäße weisen zumeist engen Standboden und weitausladenden, fast „überhängenden“ Bauch auf. Besonders bezeichnend sind die Urnen von Burrenhof und Würtingen in Württemberg, die durch hochaufgezogenen Kegelhals ausgezeichnet sind². Die Bemalung erfolgt auf weißem Grund in einfachen geradlinig geometrischen Mustern. Kreis- oder Bogenmuster, wie auf der Kanne von Burrenhof sind selten. Die Grenze der weißgrundigen Keramik gegen Osten, also nach Bayern hin, bezeichnet Zürn als „verschwommen“ und spricht südlich der Donau die württemberg-bayrische Grenze als Kulturscheide an. Dem scheint auch der Umstand zu entsprechen, daß aus Bayern nur mehr drei Fundorte solcher Keramik in Wilzhofen, Grafrath und Pürgen genannt werden³.

Nun ist seit längerem bekannt und es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die süddeutsche Hallstattkultur sowohl in ihrer Hochblüte, wie sie in der Alb-Hegau-Keramik einen bezeichnenden Ausdruck findet, als auch in ihrer spätzeitlichen Ausprägung weiter nach Osten über Bayern bis nach Oberösterreich ausgreift und im Raum der ostalpinen Salzlager von Salzburg und Hallstatt der westliche Hallstattkreis sich mit dem östlichen von Niederösterreich und Westungarn verbindet.

Im folgenden soll dargelegt werden, daß in diesem Raum auch die weißgrundige Keramik der Späthallstattzeit sich in bester Ausprägung vorfindet.

Wir haben im Jahre 1919 am Hellbrunnerberg, 5 km von Salzburg, eine Wohnstelle der Späthallstattzeit ausgegraben, die noch nicht publiziert ist. Das Inventar reicht von der Hochblüte der Hallstattzeit mit starken Anklängen an die Alb-Hegau-Keramik bis in die Latènezeit. Unter den Bronzen sind hervorzuheben Schlangenfibeln, Kahnfibel, Paukenfibeln, Scheibenfibel, Fibel in Widdergestalt, Fibeln mit Entenkopffuß. Der frühen Latènezeit gehören Reste von drei Tonschnabelkannen an⁴. Unter der polychromen Keramik ist weißgrundige Bemalung verhältnismäßig reichlich vertreten.

Obwohl, wie dies bei einem Wohnstätteninventar meistens zutrifft, keine ganzen Gefäße vorliegen, sondern nur Bruchstücke, ließen sich aus diesen dennoch durch sichere Rekonstruktionen jene Gefäßformen feststellen, die Träger der weißgrundigen Bemalung sind. Es sind im allgemeinen die Hauptformen der jüngeren Hallstattzeit in der nordalpinen Zone, und zwar die Kegelhalsurne mit hohem Hals und stark ausladendem Bauch, die hochbauchige Urne mit engem Fuß und niederem Stehrand, die Zürn „Kragengefäß“ nennt, und die halbkugelige Schale mit engem Boden und Omphalos.

¹ Germania 27, 1943, 20 ff.

² J. Keller, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit (1939) Taf. 19.

³ Zürn a. a. O. 34f.

⁴ M. Hell, Germania 14, 1930, 140f.

Im folgenden werden die vorliegenden Gefäßreste behandelt. Auf den Abb. 1 u. 2 sind die Farbtöne durch Schraffen wiedergegeben, und zwar ist rot durch weite, gekreuzte Schrägschraffen, schwarz durch enge Kreuzschraffen, tongrundig durch waagerechte Schraffierung dargestellt, weiß unschraffiert belassen. Bei den ergänzten Gefäßformen sind die vorhandenen Stücke eingesetzt.

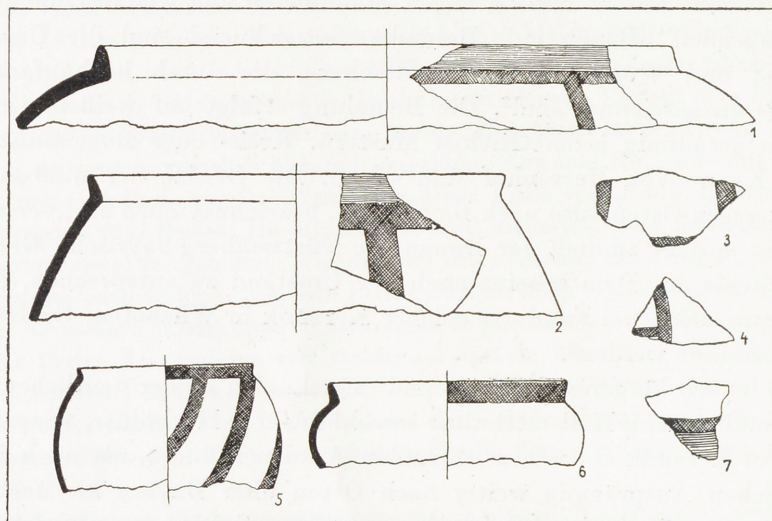


Abb. 1. Weißgrundige Keramik der Späthallstattzeit vom Hellbrunnerberg bei Salzburg. M. 1:4.

1. Rand von großer Urne mit Stehrand (Abb. 1, 1). Randw. 35 cm. Ton mittelfein, im Bruch grau, gut gebrannt. An der Oberfläche feiner, brauner Tonüberzug, gut geglättet. Der Rand ist mit leichter Hohlkehle, innen mit Kante abgesetzt. Rand außen tongrundig belassen, darunter umlaufend rotes Band, von dem über die Schulter senkrecht einzelne rote Farbstreifen herablaufen. Die senkrechten Streifen sind in größeren Abständen angeordnet. Die Schulter ist weiß gehalten, die rote Farbe ist im Schulterbereich auf weiß aufgetragen.

2. Oberteil von Kegelhalsurne (Abb. 1, 2) mit niederem Rand. Randw. 25 cm. Ton mittelfein, grau im Bruch, an der Außenseite feiner Tonüberzug. Unter dem tongrundigen Rand breites Band in Rot umlaufend, davon in größeren Abständen senkrechte Rotstreifen anschließend. Schulter weiß gehalten.

3. Bruchstück von größerer Urne (Abb. 1, 3). Ton mittelfein, grau, gut gebrannt. Feiner Tonüberzug. Außenseite weiß mit senkrechten und waagerechtem Rotstreifen, der an der größten Bauchweite umläuft.

4. Wandstück von größerer Urne (Abb. 1, 4). Ton grau, gut gebrannt. Auf weißem Grund roter Kreisbogen mit Speiche.

5. Wandstück von größerer Urne (Abb. 1, 7). Ton grau, gut gebrannt. Der rote Streifen verläuft waagerecht um die Bauchweite. Schulter weiß. Unter dem Rotstreifen ist die Gefäßwand tongrundig belassen.

6. Hohes Töpfchen (Abb. 1, 5), dünnwandig, leicht gebaucht mit niederem, leicht ausgelegtem Rand. Randw. 10 cm, Bauchw. 14 cm. Ton fein, im Bruch grau, außen graubraun. Am Rand umlaufend Rotstreifen, davon bogenförmig nach abwärts geführte Streifen anschließend. Wandung weiß.

7. Bauchige Schale (Abb. 1, 6) mit niederem Stehrand. Randw. 14,6 cm, Bauchw. 16,8 cm. Ton feinsandig, grau, gut gebrannt. Rand außen rot, Wandung weiß.

8. Unterteil von größerer Schale (Abb. 2, 1a. 1b. 1c). Ton grobsandig, beiderseits außen und innen bemalt. An der Verzierung der Außenseite (Abb. 2, 1a) sind vier Farbtöne beteiligt. Die unterste bodennahe Zone ist tongrundig, darüber folgt ein breites Band in Rot, weiter eine weiße Zone mit schwarzem Muster. Die Innenseite

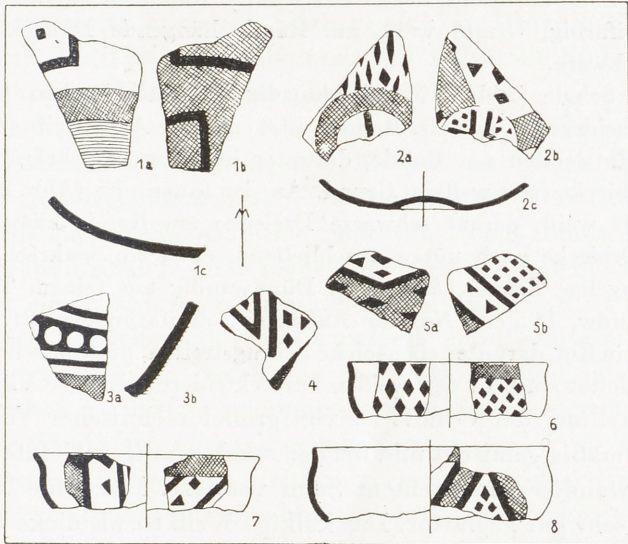


Abb. 2. Weißgrundige Keramik der Späthallstattzeit vom Hellbrunnerberg bei Salzburg. M. etwa 1:4.

(Abb. 2, 1b) ist rot mit schwarzen Streifen, die in Graphit ausgeführt sind. Der obere waagerechte Streifen setzt sich rechtwinklig nach aufwärts fort. Beim unteren Muster ist nicht mehr festzustellen, ob es sich um einen Kreis mit vier Speichen oder um ein hakenkreuzartiges Motiv handelt.

9. Boden einer dünnwandigen Schale (Abb. 2, 2a. 2b. 2c) von halbkugelförmiger Form mit Omphalos. Der Ton ist fein und trägt feinen Tonüberzug. Außen und innen dreifarbig bemalt. An der Außenseite (Abb. 2, 2a) trägt der Bodenbuckel einen radialen schwarzen Streifen, der anscheinend zu einem Kreuzmuster gehört. Der Buckel ist von einem roten Kreisband umzogen. Darüber sind auf weißem Grund schwarze Rhomben und Dreiecke flächenhaft verteilt. Auf der Innenseite (Abb. 2, 2b) ist der Bodenbuckel auf weißem Grund mit einem Kreuzmuster aus schwarzen Winkelhaken verziert, in dessen Zwickeln schwarze Vierecke und Dreiecke eingesetzt sind. Nach aufwärts verlaufen vier breite Streifen in Rot, zwischen denen schwarze Rauten und Dreiecke auf weißem Grund verteilt sind.

10. Wandstück von großer Kegelhalsurne (Abb. 2, 3a. 3b), Schulteransatz und Halsteil umfassend, Ton mittelfein. Außenseite dreifarbig bemalt. Am Halsansatz breites Band in rot umlaufend. Der Hals trägt auf weißem Grund ein schwarzes Muster aufgemalt, bestehend aus einem schwarzen Band mit ausgesparten weißen Kreisflächen, das von schmälere Bändern begleitet wird.

11. Wandstück von größerer Schale (Abb. 2, 4). Ton feinsandig, grau. An der Außenseite schwarze Streifen und Rautenmuster, anschließend rote Zone.

12. Wandstück einer kleinen dünnwandigen Schale (Abb. 2, 5 a. 5 b). Ton fein, gut gebrannt. Beiderseits dreifarbig bemalt. An der Außenseite (Abb. 2, 5 a) schwarzer Winkelstreifen mit seitlichen Rhomben und Dreiecken, unten rot übermalt. Auf der Innenseite (Abb. 2, 5 b) schwarze Rhomben und Dreiecke zwischen Bändern, darunter rote Zone.

13. Kleine Schale (Abb. 2, 6). Halbkugelig mit leichter Halseinziehung, feintonig, gut gebrannt, beiderseits bemalt. Randw. 12 cm. Die Außenseite (Abb. 2, 6), rechts dreifarbig, rote Zone am Rand, darunter schwarze Rhomben auf weißem Grund. Die Innenseite zweifarbig, Grund weiß, am Rande hängende Dreiecke und darunter Rhomben in schwarz.

14. Kleine Schale (Abb. 2, 7). Halbkugelig mit ausladendem Rand, feintonig, gut gebrannt, beiderseits bemalt. Randw. 13,8 cm. Die Außenseite (Abb. 2, 7) rechts trägt breiten Rotstreifen am Rande, darunter in Schwarz Schrägstreifen zwischen Rauten und Dreiecken auf weißem Grund. An der Innenseite (Abb. 2, 7) links ist der Grund ebenfalls weiß, darauf schwarze Dreiecke am Rande hängend, senkrechte Streifen und Dreiecke nach unten anschließend, dazu ein senkrechter Rotstreifen.

15. Halbkugelige Schale (Abb. 2, 8). Dünnwandig aus feinem Ton, Hals leicht eingezogen. Randw. 14,5 cm. Nur die Außenseite dreifarbig bemalt. Am Rand umlaufendes Band in Rot, darunter ebensolche Schrägstreifen, die von schmäleren Streifen in Schwarz begleitet sind. In den weißen Dreieckfeldern schwarze Vierecke.

Die Herstellung der Gefäße ist von großer technischer Vollkommenheit, der Ton gleichmäßig gemischt und bei den starkwandigen Gefäßen mit grobem, bei den dünnwandigen mit feinem Sand versetzt. Der feine Tonüberzug ist braunrot und sehr gut geglättet. Das kalkige Weiß ist als dicke Deckfarbe aufgetragen. Im angewitterten Zustand hat sie eine feinkörnige Oberfläche, im unversehrten Zustand ist die Oberfläche glatt. Die schwarze Farbe ist auf dem weißen Grund dünn aufgetragen und wirkt wie eine Aquarellfarbe. Das Rot ist zumeist als dicke pastose Farbe verwendet und liegt auf Tongrund oder Weiß. Es findet sich aber auch ein Rot von mehr bräunlichem Ton in dünnem, durchsichtigem Farbauftrag, das über Schwarz angebracht ist und das Schwarz wirksam durchscheinen läßt.

Das Weiß ist eine Kalkfarbe. Schwarz findet sich in zwei Arten. Der auf hallstättischer Keramik so vielfach verwendete Graphit findet sich an den vorgelegten Stücken aber nur einmal verwendet (Abb. 2, 1 b). Alle anderen Muster in Schwarz sind aber nicht Graphit, sondern es ist eine feine, aquarellartig wirkende Farbe von zarter, gleichmäßiger Tönung. Ihre Zusammensetzung ist noch nicht untersucht. Die rote Farbe ist ebenfalls von zweierlei Art. Das dicke pastose Rot ist roter Lehm, Bolus, der in den Bauxitnestern des Dachsteinkalkes am nahen Untersberg vorkommt. Das dünne, durchscheinende Braunrot ist seiner Zusammensetzung nach noch nicht bestimmt.

Die verwendeten Kleinmuster wie Vierecke, Rhomben, Dreiecke, Kreise, einschließlich des Kreuzmusters aus Winkelhaken (Abb. 2, 2 b) entsprechen den auf der Alb-Hegau-Keramik geläufigen Stempelformen⁵. Die geometrische Zierweise dieser Bemalung verwendet so gut wie durchgehend geradlinige Muster. Nur in einem Falle (Abb. 1, 4) liegt ein Großkreis vor. Dem entspricht auch die Seltenheit großer Kreismuster im Bereich der Alb-Hegau-Keramik.

⁵ Keller a. a. O. Abb. 2.

Als eigenartig fällt aus dem vorliegenden Motivbereich das Muster des schwarzen Bandes mit den ausgesparten, weißen Kreisen heraus (Abb. 2, 3 a). Es sei hierbei auf die Verwandtschaft mit der Scherbe aus Emerkingen in Württemberg verwiesen, die ein „Arkadenmuster“ trägt⁶. Dieses Muster entsteht, wenn man das vorliegende Kreisband der Länge nach halbiert denkt.

Es müßte wundernehmen, wenn bei dem Vorhandensein weißgrundiger Keramik in Salzburg solche nicht auch in Hallstatt vorhanden wäre, da doch der Raum von Salzburg mit dem Salzbergwerk am Dürrnberg bei Hallein und Hallstatt zur Hallstatt- und Latènezeit eine kulturelle Einheit bilden, die durch die gemeinsame Salzgewinnung bedingt ist.

Und tatsächlich liegt auch aus Hallstatt eine weißgrundig bemalte Scherbe vor, die durch die Grabungen F. Mortons im Bezirk des Grabfeldes im Jahre 1947 herausgekommen ist. Das vorhandene Randstück, Inv. Nr. 11.235, entspricht einer halbkugeligen Schale von 15 cm Randweite mit hohlkehlenartiger Halseinziehung und niederem, leicht ausladendem Rand. Die Hohlkehle trägt einen schwarzen Graphitstreifen, die Wand ist kalkweiß mit breiten, roten Schrägstreifen. Bei dem Umstand, daß die ältere Forschung in Hallstatt der Keramik kaum Beachtung geschenkt hat und daher sehr wenig an Tonware erhalten ist, darf angenommen werden, daß weißgrundige Keramik auch in Hallstatt mehrfach vorhanden sein wird.

Das vorgelegte Material vom Hellbrunnerberg, von einer einzigen Wohnstelle stammend, zeigt nicht nur eine überaus starke Massierung weißgrundiger Keramik auf, sondern bedeutet im Reichtum an aufgemalten Mustern, Dreifarbigkeit, Außen- und Innenbemalung, geradezu einen Höhepunkt in der Herstellung dieser Tonware. Der aus dem Westen kommende Einfluß hat hier also eine Weiterbildung und Steigerung erfahren. Was darin zum Ausdruck kommt, ist bedeutende Kulturförderung, entstanden aus der wirtschaftlichen Blüte, die das Salzburger Becken der Ausbeutung des Salzlagers am Halleiner Dürrnberg verdankt.

Zusammenfassend ergibt sich aus dem vorgelegten Material also, daß die Grenze der weißgrundigen Hallstattkeramik gegen Osten keineswegs „verschwommen“ ist, sondern im Raum von Salzburg und Hallstatt sehr markante Grenzpunkte findet, daß also die Traunlinie als Ostgrenze dieses Vorkommens angesehen werden kann⁷. Zugleich macht sich wieder der starke Einfluß bemerkbar, den die südwestdeutsche Hallstattkultur auf das Gebiet von Salzburg und Hallstatt ausgeübt hat, einem Raum, der durch seine Salzgewinnung die Hallstattkultur zu höchster Blüte führen konnte und daher als Kulturzentrum einer weiteren Umgebung zu gelten hat.

Salzburg.

Martin Hell.

⁶ Zürn a. a. O. Taf. 6b, 3.

⁷ Hierzu sei bemerkt, daß die Traunlinie sehr nahe der Ennslinie liegt, die schon in der Urzeit sich mehrfach als Kulturscheide erweist.